

Euphemismen bereichern die Sprache

Autor(en): **Sawerschel, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **57 (2001)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-422156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Euphemismen bereichern die Sprache

Von Hans Sawerschel

Aus religiöser Scheu oder aus Aberglauben, aus Schamgefühl oder aus Anständigkeit wird für eine unangenehme, unheilbringende oder anstössige Sache oft eine verschönernde und verhüllende Umschreibung – ein Euphemismus – verwendet. Auch für gesellschaftliche Tabus, also für Gegenstände, Vorgänge oder Gedanken, über die man nicht sprechen soll, werden Euphemismen eingesetzt. Massgebend sind dabei die jeweils geltenden gesellschaftlichen Normen und Konventionen. Vor 200 Jahren wurde die Hose mit *Beinkleid* umschrieben, eine Damenunterhose war die *Unaussprechliche*, und statt schwitzen musste man fremdwörtlich *transpirieren*.

Vieles, das früher aus Scham und wegen der ehemals geltenden Wertvorstellungen entsprechend umschrieben oder verschwiegen wurde, wird heute offen ausgesprochen. Noch vor 50 Jahren wäre es undenkbar gewesen, in Inseraten offen für Damenbinden oder Präservative oder gar für «Pariser» zu werben; mit Kleinstinseraten in der untersten Ecke einer Zeitung wurden lediglich *hygienische Sanitäts-Artikel* oder *sanitäre Bedarfsartikel* offeriert. Hier wurde so viel verschwiegen, dass man recht eigentlich von einem Null-Euphemismus sprechen kann.

Fliessend ist die Grenze zwischen Political Correctness und Euphemismus bei Begriffen wie *Raumpflegerin* statt Putzfrau, *Hausangestellte* statt Dienstmädchen, *Serviceangestellte* statt Serviertochter. Eher aus Höflichkeit bezeichnen wir eine dicke Frau als *vollschlank*, *mollig* oder *wohlbeleibt*. Das Alter scheint in unserer Zeit zu einem Tabu geworden zu sein: Man spricht von *Senioren* und *Betagten* oder durch Verneinung verhüllend von *nicht mehr Jungen*; ist von *älteren Menschen* die Rede, so ist *älter* nicht die Steigerungsform von alt, sondern ein Euphemismus.

Ob es sich um Euphemismen oder bloss um Synonyme handelt, lässt sich oft erst durch den Kontext bestimmen. So können zum Beispiel die Wörter essen, speisen, tafeln, schmausen usw. ganz verschieden gewertet werden. Auch ironische Umschreibungen, wie *Allerwertester* statt Gesäss oder *Softie* für einen weichen Männertyp, sind kaum als Euphemismen zu bezeichnen.

Glaube und Aberglaube

In diesem Bereich gibt es besonders zahlreiche umschreibende und verhüllende Ausdrücke, was vor allem auf alte religiöse oder abergläubische Ängste vor Göttern und Dämonen zurückzuführen ist. «Wenn man den Teufel nennt, so kommt er g'rennt»; deshalb heisst er *Luzifer, Beelzebub, der Leibhaftige* oder *der Gottseibeius*. Aus Scheu vor der Verletzung der Heiligkeit Gottes schreibt man *der Herr, unser Vater, der Ewige, der Schöpfer, der Allwissende, der Allmächtige*. Für Jesus sind die entsprechenden Euphemismen: *der Nazarener, Heiland, Retter, Erlöser, der Gekreuzigte*. Statt vom Ende der Welt spricht man lieber vom *Jüngsten Tag*.

Die auf Urinstinkten beruhende Angst davor, ein Unheil heraufzubeschwören, wenn man es beim Namen nennt, bewirkt, dass nach Möglichkeit vermieden wird, über Tod und Sterben direkt zu sprechen. In Todesanzeigen lesen wir statt sterben: *entschlafen, heimgegangen, verlassen, erlöst, scheiden* usw. Die Beerdigung ist *der letzte Gang* und das Grab *die letzte Ruhestätte*.

Religiöse und abergläubische Euphemismen beruhen auf der Vorstellung, dass Worte eine magische Wirkung haben können. Aus Furcht davor, dass allzu viel Glück das Unheil anziehen könnte, kaschiert man zum Beispiel *reich* durch *begütert* oder *wohlhabend* und Gesundheit durch *Wohlbefinden*.

Politik und Propaganda

Euphemismen können die Wirklichkeit zielgerichtet verfälschen, denn mit beschönigenden Umschreibungen lassen sich Meinungen beeinflussen. Diplomaten bedienen sich gerne verhüllender Euphemismen. Sind sie wütend oder enttäuscht, reagieren sie *mit Befremden*; Begehren, auf die man lieber nicht eingehen möchte, werden *zur Prüfung entgegengenommen*; eine Krise wird zur *angespannten Lage*; Kriege sind bloss *militärische Operationen*, und Kriegsminister werden *Verteidigungsminister* genannt. Aus Rebellen werden *Widerstandskämpfer* und aus Terroristen *Freiheitskämpfer*, je nach Standpunkt des Betrachters.

Atomenergie tönt viel gefährlicher als *Kernenergie*, und ein *Gastarbeiter* verdient eigentlich eine bessere Behandlung als ein Fremdarbeiter. Statt Steuern werden *Abgaben* verlangt, und *freie Marktwirtschaft* klingt besser als Kapitalismus.

Besonders Diktaturen missbrauchen Euphemismen zur politischen Manipulation. Hitler hat Österreich nicht besetzt, sondern ins *Reich heimgeführt*. In

Kriegsberichterstattungen gab es keine Rückzüge, sondern *Frontbegrädigungen*. Die Juden wurden nicht verschleppt und vergast, sondern *umgesiedelt* und einer *Sonderbehandlung* oder *Endlösung* zugeführt. Im Krieg getötete Soldaten waren nicht einfach *gefallen*; *sie schenkten dem Führer ihr Leben*, oder sie wurden *zur grossen Armee abberufen*. Offiziell verboten war es, nach Fliegerangriffen von Katastrophen zu sprechen; es handelte sich lediglich um *Grossnotstände*.

Sitte und Moral

Die Moralvorstellungen einer Gesellschaft und ihre sittlichen Normen prägen auch die Sprache und die umschreibenden Begriffe. Die einst streng verurteilten vorehelichen Intimkontakte wurden als *ledige Fehler* bezeichnet, und bei *unerwünschten Folgen* sorgte eine *Engelmacherin* für eine *diskrete Entbindung*. Dem verachteten Bastard trat das *Kind der Liebe* zur Seite.

Eheliche Untreue kann eher toleriert werden, wenn sie als *Seitensprung* (vielleicht sogar mit dem Adjektiv *galant*) verharmlost wird. Und obwohl man sich heute schon lange nicht mehr scheut, offen von Prostituierten oder Huren zu sprechen, werden immer auch noch alte Umschreibungen verwendet: *Liebedienerinnen*, *Freudenmädchen*, *Dirnen*, *leichte Frauen* usw. Sie üben *das älteste Gewerbe in Freudenhäusern* aus.

Als es hierzulande noch die Folter gab, sprach man von *peinlicher Befragung*, und der Henker war der *Angstmann* oder *Meister Stoffel*. Weil es peinlich war, über Hämorrhoiden zu reden, nannte man sie *die Krankheit der goldenen Ader*; Epilepsie war die *Heilige Krankheit*, und die Syphilis trat zuerst als *Franzosenkrankheit* in Erscheinung. Heute gibt es keine Irrenanstalten mehr, sondern *psychiatrische Kliniken*, und Säufer sind *Alkoholranke*. Wer stiehlt, hat etwas *entwendet*, dafür wird er nicht verhaftet, sondern *in Gewahrsam genommen* und nicht mit Arrest, sondern mit *Freiheitsentzug* bestraft.

Verhüllen gehört offenbar zur Natur des Menschen. Kosmetik und Kleider sind äussere Zeichen dafür. Und wer sich nicht frei äussern will, findet einen verschleiernenden Euphemismus: Ich bin nicht arm, aber lebe *in bescheidenen Umständen*; wäre ich reich, würde ich zugeben, *nicht unbemittelt zu sein*.

Literatur

Sigrid Luchtenberg: Euphemismen im heutigen Deutsch. Frankfurt a. M. 1985.

Elisabeth Leinfellner: Der Euphemismus in der politischen Sprache. Berlin 1971.